

Lilian Day

Horrido

(Eine der Humn-Geschichten)

2012

Dieser Text ist frei. Er darf jederzeit unter Nennung des Namens der Autorin und für nichtkommerzielle Zwecke weitergegeben werden.

„Sehr geehrter Herr Minister,

... blabla ...

Und daher erlauben wir uns, in Anbetracht der bisherigen guten Zusammenarbeit zwischen Nord Tex-K Energie und Ihnen, Sie zu einem einwöchigen Jagdaufenthalt im Biosphärenreservat T7 einzuladen. Dieses ist zum einen für seine Fülle an einheimischen Wild als auch für seine fast unberührte Natur oberhalb des Flusses Karak bekannt.

Gleichzeitig werden Sie sich dabei überzeugen können, daß durch ein Aufstauen des Karak keine in besonderer Weise schützenswerte Flächen betroffen sind und dem Bau eines Wasserkraftwerkes durch die Nord Tex-K Energie nichts entgegensteht.

... bla bla ...

Hochachtungsvoll ...“

Der Minister faltete den Brief zusammen, legte ihn auf seinen Schreibtisch und lehnte sich in seinem Sessel zurück. Er dachte kurz nach, dann stand er auf und ging zu einem Schrank. Er öffnete ihn und nahm fast zärtlich seine neue Hunter 1200 CB PCS heraus. Er betrachtete die Armbrust kurz und fuhr über ihre Arme und die Sehne. Es klickte, als er die elektrische Spannvorrichtung startete und der Motor die Sehne zurückzog. Der Minister schaute interessiert zu, wie sich die Arme der Waffe durchbogen. Nie wäre er selbst in der Lage gewesen, diese Waffe zu spannen, die einen Bolzen mit der Kraft von über einer Tonne pro Quadratzentimeter in ein Ziel trieb. Er wollte eines der Kroks. Und dieses Spielzeug sollte ihm dazu verhelfen. Der Prellschlag der aufschlagenden Stahlsehne peitschte trocken durch den Raum als er den Auslöser drückte. Dann stellte er die Armbrust zurück in den Schrank, verschloss diesen und setzte sich wieder an seinen Schreibtisch. Er rief seinen Sekretär.

* * *

Keiri und Rabala gingen den Stollen entlang zur Anzugskammer. Heute waren sie an der Reihe, draussen nach den Buschpflaumen zu schauen und Früchte zu sammeln. Vitamine waren wertvoll in

den Katakomben. Und die Bevölkerung hier unten damit zu versorgen war eine wichtige und geachtete Aufgabe. Draussen hatte die Yegge gerade begonnen. Es würde windig sein, aber auch viele Früchte reif.

Keiri und Rabala nannten ihre Kennnummern und bekamen ihre Anzüge ausgehändigt. Selbst hier in der Kleiderkammer war es schwer, sie zu erkennen. Während die Beiden ihre Kleider ablegten, ertappte sich Keiri dabei, wie er zu Rabala hinüberstarrte. Erschrocken wand er seinen Blick ab, noch bevor sie ihn bemerkte. Rabala war einige Jahre jünger als Keiri, Anfang zwanzig, und sicher hatten viele Männer der Katakomben Interesse an ihr.

Nachdem die beiden in die Overalls gestiegen waren, verschwammen ihre Konturen und Keiri konnte Rabala nur noch sicher an ihrem Kopf und den langen, schwarzen Haaren erkennen, die fast wie schwebend vor ihm standen.

* * *

Der Minister stieg aus dem Flugzeug und schaute sich um. Hier im T7, an der Nordspitze des kleinen Südkontinentes, bestand der Flugplatz nur aus einer kleinen Asphaltbahn. Das Flughafengebäude hätte in der Hauptstadt im Pförtnerhäuschen des Ministeriums untergebracht werden können.

„Herzlich willkommen Herr Minister!“ Ein Angestellter der Reservatsverwaltung kam mit vielen Verbeugungen und Katzbuckeln auf ihn zu. Sein Angebot, sich im Flughafengebäude zu erfrischen lehnte der Minister ab. Er wollte zu seiner Jagdhütte. Also sah er aus dem Geländewagen heraus zu, wie Träger sein Gepäck im Kofferraum des Fahrzeuges verladen. Dann startete der erfreulich schweigsame Fahrer den Wagen.

* * *

Die Mimikrianzüge waren ein Wunderwerk der Technik. Dabei entstanden sie fast nebenbei, als die Wissenschaftler versuchten, das Leben in den Katakomben erträglich zu machen und das hineinzubringen, was die Bewohner am schmerzlichsten vermissten: Licht. Zwar gab es in den verbotenen Zonen Kraftwerke, die genug Energie lieferten, aber diese musste in die Katakomben gebracht und zu Licht gemacht werden. Die Wissenschaftler entwickelten dazu Gewebefolien, die an den Decken der Stollen und Höhlen gespannt wurden und je nach zugeführter Energiemenge Licht erzeugten. So gab es in den öffentlichen Bereichen der Katakomben sogar so etwas wie einen Tag-Nacht-Rhythmus, der dem Draussen angepasst war.

Und eben nebenbei entstand ein Gewebe, welches seinen Träger fast unsichtbar machte. In Keiris Augen erschien Rabala nur als flimmernde Luft. Raubtiere, vielleicht auch Vögel müssten sie ähnlich sehen. Für Kriechtiere und Feinde waren sie in den Anzügen quasi unsichtbar. Und das war

was zählte. So konnten sie überleben. Rabala und Keiri nahmen die Rucksäcke auf und gingen in Richtung Schleuse. Dazu mussten sie einen unbeleuchteten Stollen durchqueren. Das war notwendig, weil sich gezeigt hatte, dass die Feinde diese dunklen Berreiche immer mieden. Vorbei an den Wachen erreichten die Beiden den Ausgang. Nachdem Rabala ihre langen Haare in den Anzug gestopft und beide ihre Helmmasken aufgesetzt hatten, verschwanden sie für ihre Umgebung und begannen den Abstieg ins Tal.

* * *

Der Minister schaute sich um. Das war also seine Jagdhütte. Es war eine zweigeschossige Villa, die, so klein sie auch war, an Komfort nichts zu wünschen übrig lies. Am Hang der Bergkette gelegen bot sie einen guten Blick hinab zu einem Seitenarm des Karak. Zwischen ihm und den Bergen lag eine gut zwei Kilometer breite, sumpfige Ebene. Der Lebensraum der Kroks und sein Jagdgebiet. Er hatte sich kundig gemacht. Alles was an Wild der Region groß war und sich gut als Trophäe in seinem Jagdzimmer machte, war hier zu finden. Und von jedem wollte er mindestens eine Trophäe mit nach Hause nehmen. Und wenn er eines der legendären Kroks erwischen würde, die über fünf, vielleicht sogar sechs Meter Länge hatten? Das würde als Vollpräparat in der Eingangshalle seines Hauses stehen.

Während der Boy, der für das Gepäck, die Küche und die Versorgung der Beute des Ministers zuständig war, die Schränke einräumte, stand der Minister vor der Glaswand und schaute hinunter zum Fluß. Dort waren die Kroks. Dort wollte er hin. In seinen Augen glitzerte das Jagdfieber.

* * *

Rabala ging voran. Im Gewirr der Felsspalten, Schluchten und bizarr geformten Steinen kannte sie sich bestens aus. Keiri verliess sich völlig auf seine Begleiterin. Ab und zu verständigten sie sich mit dem Pfiff der Rotbrustschwirrer. Diese Vögel kamen hier vor, waren damit also unauffällig. Gleichzeitig waren sie so selten, dass eine Verwechslung mit einem richtigen Vogel unwahrscheinlich war. Manchmal, wenn sie nahe beieinander waren, vergaßen Rabala und Keiri ihre Vorsicht jedoch und unterhielten sich flüsternd miteinander. Seit Jahren hatte sich kein Feind mehr hier blicken lassen. Und wenn, dann waren sie in dem Bau am Hang oder unten in der Sumpfebene. Sie schienen sich besonders für die Krokodile dort zu interessieren.

Nach etwa einer Stunde Abstieg erreichten sie den Fuß der Felsen. Hier begann der Baumstreifen, der bis hinunter zur sumpfigen Überschwämmungsebene des Flusses führte. Sie liefen die Pfade der Känguruhs entlang und kamen so schnell vorwärts. Nach etwa einer weiteren Stunde hatten sie den Umkehrpunkt ihrer Reise erreicht. Die Birnensträucher, die sie bisher gesehen hatten, hingen voller Früchte. Jetzt war es Zeit umzukehren und auf dem Rückweg zu ernten.

Der Rückweg gestaltete sich naturgemäß langwieriger. Während einer der beiden die Birnen erntete und dem anderen in den Rucksack lud, beobachtete der andere die Umgebung. Aber wie immer war alles ruhig. Die Vögel zeigten keinerlei Gefahr an und der Busch ließ nur die Geräusche hören, die Keiri und Rabala erwartet hatten. Die Ernte war so reichlich, dass sie noch vor ihrem Aufstiegs punkt ihre Rucksäcke voll hatten. Flüsternd versuchte Keiri Rabala zu überreden, einen anderen Rückweg zu nehmen. Den, der am Wasserfall vorbeiführte ... Zögernd willigte Rabala nach einiger Zeit ein und so begannen sie den Aufstieg in die Felsspalten.

* * *

Der Minister überlegte. Es zog ihn hinunter in den Sumpf. Zu den Kroks. Andererseits ... selbst wenn er jetzt hinabstiege, wann würde er die Wasserlöcher oder den Fluß erreichen? Und im Dunkel durch den Sumpf zu waten schien ihm keine verlockende Aussicht. Aber hinaus wollte er. Mit einer Waffe in der Hand. Er wollte jagen. So gab er dem Boy Bescheid er wolle sich die Berge anschauen, griff seine Hunter 1200 und das Futteral mit den Bolzen und verließ die Jagdhütte in Richtung der Felsen.

* * *

Rabala und Keiri traten aus dem Gebüch und vor ihnen lag der Wasserfall, der gut und gern aus 12 Metern Höhe in den kleinen Teich fiel. Es war später Nachmittag. Erschöpft vom Aufstieg liessen sie ihre Rucksäcke fallen und und setzten sich an den Rand des Teiches. Vor ihnen schillerten seine vom fallenden Wasser angetrieben Wellen und in den Tropfen des Falles brach sich ein Regenbogen.

“Lass uns baden gehen!” Keiri schaute Rabala an. In ihrem Mimikryanzug konnte er ihr Kopfschütteln nur erahnen. “Du weisst, dass das den Anzügen nicht gut bekommen würde.” erwiderte sie. “Dann lass sie uns ausziehen!” “Du weisst ganz genau, dass das nicht geht. Das widerspräche jeder Vorsicht. Wir wären sichtbar!” “Na und? Ist hier vielleicht irgendwo ein Feind? Weit und breit keiner! Seit Jahren war keiner mehr in der Gegend. Und wenn, dann waren sie immer unten in der Ebene bei den Krokodilen und nicht hier in den Felsen.”

Eine ganze Weile redete Keiri auf Rabala ein, bis diese doch schwach wurde. Der Luxus eines Bades! Gar noch im Freien. Die Vorstellung war zu verlockend! Also willigte sie schließlich ein, legte ihren Helm ab und fuhr aus ihrem Overall. Keiri tat es ihr gleich. Er hatte kaum die Zeit Rabalas Körper und die Geschmeidigkeit ihrer Bewegungen zu bewundern, denn mit wenigen Schritten war sie ihm Teich verschwunden. Er tat es ihr gleich und sprang in das erfrischend kühle Wasser.

* * *

Mühsam schlängelte sich der Minister durch die Felsspalten. Ständig blieb er hängen und er hatte das Gefühl, er würde Lärm machen wie eine ganze Herde Büffel. Bei jedem Schritt verfluchte er die Idee in die Felsen zu gehen. Zum Schuss würde er hier sowieso nicht kommen. Die kleinen Flatterviecher waren uninteressant, und alles größere hätte sicher schon längst die Flucht ergriffen. Und ohne sein GPS wäre er schon längst hoffnungslos im Gewirr der Felsen verloren.

Irgendetwas rauschte vor ihm. Wasser? Hier in den Felsen? Der Minister dachte nicht weiter darüber nach. Hier wuchsen Pflanzen, also würde es auch Wasser geben. Dann hörte er ein Platschen, als wenn ein großes Tier ins Wasser spränge. Verwundert schaute der Minister in die Richtung, aus der das Geräusch kam. Sekunden später ein erneutes Platschen. Kroks? Der Minister nahm seine Armbrust von der Schulter. Ein leises Klicken und der Bogen spannte sich. Der Minister nahm einen Bolzen aus dem Etui und ließ ihn in die Führung der Waffe gleiten. Langsam und vorsichtig schlich er sich in Richtung des Wassers.

* * *

Rabala war eine geschickte Schwimmerin und Keiri hatte Mühe, es ihr im Wasser gleich zu tun. Sie neckte ihn, schlug mit der flachen Hand Wasser nach ihm. Und wann immer er dies auch versuchte, war sie längst weg, untergetaucht und ihr Kopf erschien irgendwo hinter ihm wieder über der Wasseroberfläche. Lachend und prustend jagten sie so einander, bis sie erschöpft ans Ufer stiegen. Hier hatte Keiri endlich die Möglichkeit, Rabala aufzuhalten. Und hier hatte er endlich den Mut gefasst, ihr das zu sagen, was er ihr schon lange sagen wollte.

Keiri griff Rabalas Hüften und zog sie an sich heran. "Rabala" flüsterte er, "Wir gehen schon so lange zusammen Sammeln. Ich kenne Dich besser als jeden anderen Menschen in den Katakomben und ... " Er stockte. "Rabala, ich liebe Dich! Mehr als alles andere auf der Welt. Rabala, willst Du mit mir den Schwur sprechen und eine Familie gründen?"

Etwas erschrocken schaute Rabala Keiri an. Dann, an Stelle einer Antwort, schlang sie ihre Arme um seinen Hals und gab ihm den schönsten Kuss, den er jemals erhalten hatte.

* * *

Der Minister hatte den Rand des kleinen Gewässers erreicht. Doch anstatt der erwarteten Kroks sah er etwas, was sein Jägerherz fast explodieren ließ. Wilde Humn! Es gab sie also wirklich noch! Wilde Humn! Und es war anscheinend ein Pärchen bei der Balz. Sie machten Geräusche wie die Schwirrtierchen und jagten einander. Der Minister konnte sein Glück nicht fassen. Das war mehr, als er je gehofft hatte.

* * *

Der Bolzen traf Rabala im rechten Rippenbogen mit der Kraft eines herabstürzenden Felsens.

Während er mit einem großen Schwall Blutes aus ihrer linken Seite herausfuhr, wurde Rabalas Körper aus Keiris Armen gerissen und zur Seite geschleudert. Keiri selbst konnte sich nicht halten und fiel rücklings ins Wasser. Dort drehte er sich und mit der Kraft des Schreckens und der Angst trieb er mit kräftigen Armschlägen seinen Körper unter einen am Ufer überhängenden Busch. Vorsichtig hob er seinen Kopf bis zur Nase aus dem Wasser, atmete tief durch und schaute hinüber zu Rabala. Diese lag, seltsam verkrümmt, am Ufer. Keiri versuchte herauszufinden, was Rabala getroffen hatte, fand aber nichts bis ... bis sich das Gebüsch am jenseitigen Ufer teilte und ein Feind hervortrat. Er hatte ein metallisches Kreuz in der Hand und ging, sich langsam umschauend, zu Rabala. Ein Fußtritt von ihm drehte den leblosen Körper Rabalas auf den Rücken. Keiri sah die Wunde in ihrer Seite und wusste sofort, dass seine Gefährtin tot war. Unbändige Wut kochte in ihm auf und er musste all seinen Willen aufbringen, um sich nicht auf den Feind zu stürzen.

* * *

Der Minister war ein guter Schütze. Der Schuß traf das Weibchen, das, obwohl kleiner als das Männchen, die bessere Trophäe hatte und riss sie von den Beinen. Das Männchen verschwand mit einem lauten Aufklatschen im Wasser. Der Minister betätigte den Spannkopf und die Sehne fuhr den Schaft der Hunter 1200 zurück. Ein Griff in das Etui mit den Bolzen und nachgeladen. Jetzt musste er nur warten, bis er das Männchen wieder zu Gesicht bekam.

Der Minister wartete ein Weilchen, doch von dem Männchen war nichts mehr zu hören oder zu sehen. Also verließ er seine Position und ging vorsichtig hinüber zu dem Weibchen, das reglos am Ufer lag. Als er neben ihm stand und es immernoch kein Lebenszeichen zeigte, stieß er es mit dem Fuß an und es rollte auf den Rücken. Der Minister sah, dass der Bolzen perfekt gesessen hatte. Er hatte den Brustkorb durchschlagen und dabei ausser den Atmungsorganen auch noch das Herz perforiert. Sie musste in Augenblicken verendet sein. Und irgendwo hier war noch ein Männchen ...

Der Minister hörte es rascheln und sah im Augenwinkel eine Bewegung in einem Busch. Im Reflex schwang er die Hunter herum und drückte ab, noch bevor er das Ziel richtig erkannt hatte. Der Bolzen traf ein kleines Känguruh, welches aufquiekte und von dem Bolzen an den Boden genagelt wurde. Noch einige Zuckungen, dann fiel es schlaff zusammen und hing an dem Bolzen wie ein grau-rotes Fähnchen.

Obwohl er nicht daran glaubte, dass das Männchen noch da war, spannte und lud er seine Waffe erneut. Dann nahm er das Funkgerät und gab dem Boy seine Koordinaten durch, um ihn abzuholen. Etwa eine Stunde später erschien der Boy, lud sich das Humnweibchen auf den Rücken und verschwand wieder zwischen Gebüsch und Felsen. Der Minister, das Känguruh auf der Schulter, folgte ihm.

* * *

Keiri hörte im Gebüsch ein Knacken und sah, wie ein Baumkänguruh das Ufer betrat, vermutlich um zu trinken. Der Feind schwang sich mit einer unerwartet geschmeidigen und schnellen Bewegung herum, drückte dabei einen Knopf am Schaft seiner Waffe und ein Bolzen traf das Känguruh, welches zuckend verendete. Sofort drückte der Feind einen zweiten Knopf, die Waffe spannte sich wieder und der Feind steckte einen Bolzen in das vordere Ende der Waffe. Dann holte er ein Kästchen aus seiner Tasche und gab einige zischende Laute von sich. Er steckte das Kästchen wieder weg und setzte sich.

Keiri überlegte, wie er hier wegkommen könnte. Der Anblick der toten Rabala machte es ihm fast unmöglich, einen klaren Gedanken zu fassen. Er fand keinen Weg, wie er zu den Mimikryanzügen kommen könnte, ohne den Feind aufmerksam zu machen. Und das wäre für ihn tödlich gewesen. Und noch schlimmer – der Feind hätte die Mimikryanzüge finden können.

Nach einer langen langen Zeit, Keiri hatte jegliches Zeitgefühl verloren, doch der Himmel färbte sich bereits rot, kam ein zweiter Feind hinzu. Der erste zischte etwas, dann nahm sich der Zweite Rabalas Körper, der erste das Känguruh, und beide verschwanden zwischen den Felsen.

* * *

In der Jagdhütte gab der Minister dem Boy die Anweisung, die Trophäe des erlegten Weibchens zu präparieren und eines seiner Beine zum Abendessen für den Minister zuzubereiten. Wildhumn! Diese Delikatesse gab es selbst für einen Minister oder auch den Präsidenten so gut wie nie. Immer wieder tauchten vereinzelt Wildhumns auf. Er musste sie also geben. Aber wo? Immer war es Zufall, wenn ein Krkrk eines Wildhumns habhaft werden konnte.

Später saß der Minister auf der Terasse der Jagdhütte. Während er mit den Zähnen das Fleisch vom Oberschenkelknochen des Weibchens riß, träumte er davon, wie er auch das Männchen noch erlegen würde. Morgen aber stand zunächst ein sichereres Ziel fest – er wollte ein Krok! Noch vor Sonnenaufgang wollte er losziehen und es sich holen.

* * *

Nachdem die beiden Feinde verschwunden waren, lief Keiri so schnell er konnte zu den Mimikryanzügen und zog sich an. Er packte Rabalas Anzug in ihren Rucksack, schwang sich beide auf die Schulter und hetzte zu den Katakomben.

Die Nachricht, das Feinde in der Gegend waren und Rabala getötet hatten, flog wie ein Lauffeuer durch die Stollen und Höhlen der Katakomben. Keiri wusste, was das heißen würde – Versiegelung der Eingänge, Ausgehverbot. Und eben deshalb stahl er sich noch in seinem Anzug aus der Kleiderkammer und verließ im Mondenschein die Katakomben in Richtung See.

Er war sich nicht sicher, doch er vermutete, dass die Feinde in dem Bau am Hügel hausen würden. Kurz nach Sonnenaufgang erreichte er sein Ziel. Geschützt durch seinen Mimikryanzug näherte er sich dem Bau.

Das erste was er dort sah zwang ihn, sich zu erbrechen. Auf einem Holzrahmen war dort eine Haut zum Trocknen aufgespannt. Rabalas Haut. Er erkannte sie an dem Muttermal auf Rabalas linker Schulter. Er hatte es gerade noch geschafft, sich die Maske vom Kopf zu reißen als sein Mageninhalt mit Vehemenz seinen Weg nach draussen suchte.

Als nichts aber auch wirklich nichts mehr in ihm war, was seinen Magen hätte verlassen können, setzte Keiri seine Maske wieder auf und ging zur anderen Seite des Baues, um Rabala nicht mehr sehen zu müssen. Einer der Eingänge war offen und Keiri schlüpfte in das Innere des Baues. Kein Feind war zu sehen. Keiri ging weiter in den nächsten Raum. Auch hier kein Feind. Irgendwann hörte er Geräusche. Sich auf seinen Anzug verlassend schlich er näher. Anscheinend war er bei einer Küche angekommen, in der ein Feind sich zu schaffen machte.

Keiri schaute sich kurz um und bereute es sofort. Auf einem Tisch lag ein Holzbrett, auf dem Rabalas Kopfhaut aufgespannt war. Die leeren Löcher der Augen starrten zur Decke, die Lippen, die er im Augenblick ihres Todes geküsst hatte, bleich und welk. Rabalas Nase lag schlaff zur Seite und ihre wunderschönen schwarzen Haare waren wie eine Strahlenkrone um ihr ehemaliges Gesicht aufgespannt. Keiri hätte sich so gern wieder erbrochen, doch zu seinem Glück gab es dafür nichts mehr.

Der Feind nahm mit einem stockartigen Gerät etwas aus einem Topf mit einer brodelnden, zischenden Flüssigkeit und legte es neben Rabalas aufgespannte Kopfhaut. Es war ein menschlicher Schädelknochen. Rabalas Schädel.

Dann wand sich der Feind einem Feuer zu und regelte mit einem Schieber die Höhe der Flammen. Er nahm einen Topf und schleppte ihn scheppernd in Richtung der Flammen. Diesen Augenblick nutzte Keiri, der seine kochende Wut kaum noch bändigen konnte. Er nahm einen spitzen Stahlstab, vermutlich einen Bratspiess, und trieb ihn mit aller Wucht seines Gewichtes zwischen zwei Rückenplatten des vor ihm stehenden Feindes. Ein Zischen drang aus dem Maul des überraschten Feindes, als die Wucht des Stoßes ihn nach vorn in den Ofen und über die Flammen trieb. Die Spitze des Spiesses drang durch die Brustplatten des Feindes und verkeilte sich im Rost des Ofens. Der Feind wand sich zischend und schreiend in den Flammen und versuchte, sich aus dem Ofen und von dem Speer zu befreien. Als seine Bewegungen schwächer wurden und der Gestank verbrannten Horns sich im Raum breitmachte, getraute sich Keiri eine Hand vom Spiess zu lösen und die Flammen so groß wie möglich zu stellen. Kurz darauf liessen die Bewegungen des Feindes endgültig nach und er zeigte erste verkohlte Stellen an Kopf und Brust.

Als Keiri sich sicher war, dass kein Leben mehr in dem Feind war, verließ er die Küche und durchsuchte weiter den Bau. Den zweiten Feind fand er nirgends. Auf der Außenplattform des Baues machte er eine weitere, letzte, schreckliche Entdeckung. Auf einer Art Tisch lag eine Metallplatte, auf der einige Knochen lagen, an denen noch etwas Fleisch hing. Es waren menschliche Knochen. Rabalas Knochen. Ihr Fleisch, das der Feind gefressen hatte.

Wütend schlug Keiri den Tisch um. Entschlossen ging er nach unten und warf den Rahmen mit Rabalas Haut, seinen Ekel überwindend, in den Bau. Dann nahm er ein trockenes Stück Holz, entzündete es neben dem immer mehr verkohlenden Feind und ging nach draußen. Einmal ging er um den Bau, die Fackel immer wieder daran haltend. Das Eukalyptusholz fing nur langsam Feuer, brannte dann aber um so sicherer. Eine Stunde später stand der Bau in Flammen und verzehrte Rabalas Überreste. Keiri wand sich dem Fluß zu. Die Jagd hatte begonnen.

* * *

Kurz vor Sonnenaufgang hatte der Minister die Jagdhütte in Richtung Fluß verlassen. Er hatte GPS und Funkgerät dabei, als Marschverpflegung einige Teile des gestern erlegten Humn-Weibchens, und natürlich seine Hunter 1200. Und er war losgegangen, ein Krok zu holen. Sein Krok! Nach etwa einer Stunde erreichte er den Baumgürtel, wenige Minuten später die Schwämmebene des Flusses. Der Boden wurde weicher, feuchter. Immer wieder taten sich Wasserlachen auf oder kleine Wasserläufe kreuzten seinen Weg. Schlangen und Schidkröten waren hin und wieder zu sehen. Einmal scheuchte er drei Büffel auf, die laut schnaubend vor ihm flüchteten und dabei eine breite Schneise durch das Sumpfgas brachen. Der Minister schaute ihnen nach. Später. Heute war ein Krok dran.

Irgendwann erreichte er eine größere Wasserfläche. Schwimmpflanzen trieben an ihrer Oberfläche. Einige große, rote Schwirrtiere standen an seinem Rand und in seiner Mitte lag Treibholz. Treibholz? Hier? Wo es weit und breit keine Bäume gab? Dem Minister wurde klar, was dort im Wasser des Sees trieb – Kroks! Der Minister nahm seine Hunter vom Rücken, stellte sich in Position und wartete.

Nach einer Weile hörte er etwas großes durch das übermannshohe Sumpfgas stapfen. Eine Herde Büffel kam zum Wasser um zu weiden und zu saufen. In die Kroks in der Mitte des Wassers kam Bewegung. Ihre Nasen und Augen verschwand im Wasser und tauchten dort, wo die Büffel das Wasser erreichen mussten, wieder auf. Dem Minister war klar, dass die Kroks Jagd auf die Büffel machen würden. Und wenn er Jagd auf die Kroks machen wollte, musste er sich an die Büffel halten. Er legte seine Armbrust an und nahm die Schnauze des vordersten Büffels ins Visier. Die ersten Büffel senkten ihre Nasen ins Wasser und begannen zu saufen. Die Nasenbuckel der Kroks schoben sich Zentimeter um Zentimeter in Richtung der Büffel. Und dann geschah alles

innerhalb von keinen drei Sekunden. Eines der Kroks schoss aus dem Wasser und verbiss sich im Kopf eines Büffels. Der Minister schwenkte seine Waffe um wenige Grad und drückte ab. Der Bolzen durchschlug den Schädel des Kroks und liess es auf der Stelle verenden. Die Büffelherde geriet in Panik und flüchtete. Zehn Sekunden später war Ruhe, und ausser den zuckenden Läufen des tödlich verwundeten Büffels erinnerte nichts mehr an das Schauspiel, welches sich hier gerade abgespielt hatte.

Der Minister verliess seine Position und ging um den See herum zu der Stelle, an der der Büffel die Position des erlegten Kroks anzeigte. Das Krok war gut. Sicher kein Riese, aber gut dreieinhalb Meter lang. Eines der Flußkroks, die es hier allethalben gab. Und dafür kein schlechtes. Fürs erste war der Minister zufrieden. Er griff sei Funkgerät um den Boy mit dem Amphibienfahrzeug herbeizurufen. Das könnte das Krok mit der Winde aufnehmen und zur Jagdhütte bringen. Der Boy meldete sich nicht. Das machte den Minister ungehalten. Wütend versuchte er immer wieder, den Boy anzufunken. Als nach mehreren Minuten immernoch keine Antwort zu finden war, markierte er die Stelle in seinem GPS und machte sich auf den Rückweg. Wütend stapfte der Minister durch den Sumpf in die Richtung, in der er die Jagdhütte vermutete. Dann sah er die Rauchsäule über den Hügeln und beschleunigte seine Schritte.

* * *

Keiri ging in Richtung der Ebene. Er hatte keine Ahnung, wohin der zweite Feind gegangen war, hoffte aber, er hätte wie die anderem vor ihm Interesse an den Süß- und Salzwasserkrokodilen in den Billabongs und im Fluß. Keiri hatte den Baumgürtel zwischen Hügeln und Sumpf fast durchquert, als er vor sich etwas großes durchs Gebüsch kommen hörte. Büffel klangen anders, andere Tiere waren vorsichtiger. Keiri hielt an und wartete.

Der Feind kam direkt auf ihn zu. Er brach in gerader Linie durch das Gebüsch auf den Bau zu, dessen Rauchsäule ihm weithin sichtbar den Weg wies. Er hielt seine Waffe am langen Arm und hatte nur Augen für den Rauch, auf den er zuhielt. Langsam, vorsichtig und jedes Geräusch vermeidend griff Keiri den Zweig des Kabaroko-Baumes, unter dem er stand. Die Stacheln seiner Zweige drangen durch seine Handschuhe und in seine Haut, aber das bemerkte Keiri nicht. Als der Feind direkt vor ihm stand, riss Keiri den Zweig herab und in dessen Gesicht.

* * *

Der Minister ging in gerdaer Linie auf die Rauchsäule zu, die den Ort der Jagdhütte markierte. Er hatte inzwischen den Baumgürtel erreicht, und die Bäume und Büsche verwehrten ihm die freie Sicht und machten das Vorwärtskommen beschwerlich. Und dann lief er auch noch gegen einen Zweig und dessen Stacheln stachen ihn in die weiche Haut seiner Lippen und in die Nickhaut der

Augen. Im Reflex und einen Fluch zischend riss er die Hände vor sein Gesicht und liess dabei seine Waffe fallen.

* * *

Das, was Keiri erhoffte, geschah. Der Feind wurde verwirrt, schützte sein Gesicht vor den Stacheln des Kabaroko-Baumes und riss die Krallen vor sein Gesicht. Und er ließ dazu seine Waffe fallen. Keiri bückte sich, griff die Armbrust und sprang einige Meter weg von dem immernoch verwirrten Feind.

Dieser wollte sich nach seiner Waffe bücken, fand sie aber nicht. Und als er sie dann sah, spiegelte sich maßloses Erstaunen in seinem Blick.

* * *

Der Minister hatte die dornigen Zweige weggewedelt und wollte sich nach seiner Hunter bücken, die er vor Schreck losgelassen hatte. Suchend blickte er sich um, doch er konnte sie nirgends sehen. Dann hörte er ein Geräusch, blickte sich in dessen Richtung um und erstarrte vor Schreck. Dort schwebte seine Waffe in der Luft, den Lauf auf ihn gerichtet.

* * *

Keiri hatte die Waffe aufgenommen und auf den Feind gerichtet. Dieser stand wie erstarrt einige Meter vor ihm. Keiri hätte jetzt einfach den Auslöser drücken können, dessen Position er seit Rabalas Tod nur zu gut kannte. Aber das reichte ihm nicht. Die für ihn kleine Waffe in einer Hand haltend zog er sich die Maske vom Kopf. Damit wurde sein Gesicht für den Feind sichtbar. Erkennen spiegelte sich in seinem Blick, dann sprang er zur Seite. Keiri betätigte den Auslöser.

* * *

Wie gebannt starrte der Minister auf die vor ihm schwebende Waffe. Dann geschah etwas, was das vielleicht eindrucksvollste Erlebnis seines gewiss nicht kurzen Lebens war. Vor ihm, über der Waffe erschien der Kopf eines Humn. Und nicht irgendeines Humn. Es war das Männchen, dessen Weibchen er gestern erlegt hatte. In seinen Augen sah der Minister Hass. Nichts als Hass. Und ihn wurde bewusst, dass das, was diesen Humn unsichtbar gemacht hatte, eine Kleidung war. Und Tiere trugen keine Kleidung. Schon gar nicht solche, die unsichtbar macht. Diese Erkenntnis traf den Minister wie ein Hammerschlag. Und mir ihr kam das Wissen, was er gestern getan hatte. Und das er diesen Tag nicht überleben würde. Im Moment dieser Erkenntnis sprang der Minister zur Seite, weg aus dem Zielbereich der Hunter.

* * *

Der Bolzen nagelte den Feind an den Baum hinter ihm. Er schien die Wirbelsäule durchschlagen

zu haben, denn der Feind lebte noch, war aber zu keiner Bewegung mehr fähig. Keiri ging zu dem Feind hinüber, betrachtete ihn und als der sich nicht rührte, ging er nahe an ihn heran und schaute ihm direkt in die Augen. Dann drehte er sich um und verschwand zwischen den Büschen.

* * *

Als der Minister nach einer Woche nicht wieder in seinem Büro erschien, begann man am folgenden Tag nach ihm zu suchen. Schnell führte seine Spur an die Nordspitze des Südkontinentes und eine der Hütten im Biosphärenreservat T7. Als man dort nachsuchte, fand man die Hütte bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Der Angestellte der Reservatsverwaltung lag, von einem Bratspiess durchbohrt, im Herd der Küche. Ab diesem Moment ging man von einem Gewaltverbrechen aus. In der verbrannten Hütte war keine Spur des Ministers zu finden. So begann man die Suche nach ihm auf deren Umgebung auszudehnen. Zwei Tage später fand man den Minister, von einem Bolzen seiner eigenen Waffe durchbohrt, an einen Baum gespiesst. Von der Waffe fehlte jede Spur. Die Polizei begann Ermittlungen wegen Mordes aufzunehmen.

Das Ergebnis des Mordes an dem Minister war, dass die Partei, der der Minister angehörte, die Verantwortung für dessen Tod bei der Opposition suchte und deren Anhänger mit einer Verhaftungswelle und Deportationen verfolgte. Doch auch in den eigenen Reihen hatte der Tod des Ministers Folgen. Schnell kam man auf die Verstrickungen des Ministers in die Pläne der Nord Tex-K Energie, im Biosphärenreservat T7 einen Staudamm zu bauen und weite Teile davon unter Wasser zu setzen. Da auch diese Idee der nunmehr verfolgten Opposition zur Last gelegt werden konnte, wurden die staatlichen Fördermittel für Nord Tex-K Energie gestrichen und ein Konkurrent baute statt dessen zwei neue Nuklearkraftwerke im Ballungsgebiet um die Hauptstadt.

Das Biosphärenreservat T7 wurde berühmt und die Jäger drängten sich und bezahlten Höchstpreise, um dort nach Kroks jagen zu dürfen. Und als es immer wieder vorkam, dass einer der Jäger spurlos verschwand, galt es als sicher, das riesige Monsterkroks im T7 ihr Unwesen trieben. Das wiederum lockte noch mehr und noch zahlungskräftigere Jäger an.

Keiri kehrte reumütig in die Katakomben zurück, wurde dort aber wie ein Held empfangen. Die Techniker entwickelten mit seinen Ideen die Armbrust der Feinde weiter und passten sie den menschlichen Bedürfnissen an. Keiri erprobte diese Modelle und als sich immer mehr Feinde in der Gegend zeigten, wurde er der erste Jäger aus den Katakomben. Und ein sehr erfolgreicher dazu. Eine Partnerin und eine Familie lehnte er jedoch bis zu seinem Tode ab.